

Weltarmut und die Pflicht zu helfen – die Debatte um die globale Gerechtigkeit

Veit Straßner, Mainz



© Colourbox.com.

Wir alle sind mitverantwortlich für die Armut in der Welt, weil wir an der Aufrechterhaltung ungerechter Strukturen beteiligt sind, die vorhersehbar ein Fortbestehen massiver Armut zur Folge haben.

(Thomas Pogge)

Klasse: 11/12

Dauer: 8 Stunden + 1 Stunde Lernerfolgskontrolle

Arbeitsbereich: Problemfelder der Moral / Weltarmut

Was können wir tun, angesichts der Armut in der Welt? Wie sind Reichtum und Armut weltweit verteilt? Sind wir moralisch zur Hilfe verpflichtet? Und wenn ja, welche Pflichten haben wir?

Diese Reihe orientiert sich am Dreischritt: Sehen – Urteilen – Handeln. Zunächst gilt es, das empirische Phänomen der Weltarmut zu erfassen. Im Anschluss daran werden drei Positionen zur Vorbereitung der ethischen Urteilsbildung erarbeitet. Sie dienen sowohl der vertiefenden Auseinandersetzung mit theoretischen Entwürfen wie dem Utilitarismus als auch der Erarbeitung des Unterschiedes zwischen Individual- und Sozialethik. Konkrete Anregungen für das eigene Engagement bilden den Abschluss der Einheit.

III Fazit

Sowohl Singer als auch Pogge sind davon überzeugt, dass uns in den reichen Nationen eine besondere Pflicht gegenüber den Armen der Welt zukommt. Auch wenn die Ausgangsvoraussetzungen und die Argumentationsweisen verschieden sind, formulieren sie ähnliche Einsichten, freilich mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung.

Während Singer die individuelle moralische Verantwortung in den Mittelpunkt rückt, betont Pogge die Bedeutung struktureller Aspekte und politischer Lösungen. Beide Autoren stimmen jedoch darin überein, dass jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten einen Beitrag zur Reduzierung der Armut leisten kann, aus moralischer Verpflichtung sogar leisten muss, sei es durch ein Überdenken des eigenen Lebensstils, Spenden an Organisationen, die sich für die Bekämpfung der Armut einsetzen, oder durch bewusste politische Entscheidungen und persönliches Engagement auf politisch-struktureller Ebene.

Beide Aspekte können im Unterricht aufgegriffen werden. Ziel ist es, die Lernenden für die persönliche Verantwortung zu sensibilisieren und ihnen Wege aufzuzeigen, wie jeder einen Beitrag zur Linderung der Situation leisten kann.

Anmerkungen

- ¹ Der Essay liegt in deutscher Übersetzung vor: Singer, Peter: Hunger, Wohlstand und Moral. In: Bleisch, Barbara; Schaber, Peter (Hrsg.): Weltarmut und Ethik. Mentis Verlag, Paderborn 2007. S. 27–52.
- ² Vgl. hierzu: Broszies, Christoph; Hahn, Henning: Die Kosmopolitismus-Partikularismus-Debatte im Kontext. In: Dies. (Hrsg.): Globale Gerechtigkeit. Schlüsseltexte zur Debatte zwischen Partikularismus und Kosmopolitismus. Suhrkamp Verlag, Berlin 2010. S. 9–52. Hier: S. 26–42.
- ³ Singer, Peter: Arm und Reich. In: Ders.: Praktische Ethik. 2. Auflage. Reclam Verlag, Stuttgart 1994. S. 278–314.
- ⁴ Ders.: Hunger, Wohlstand und Moral. In: Bleisch, Barbara; Schaber, Peter (Hrsg.): Weltarmut und Ethik. Mentis Verlag, Paderborn 2007. S. 27–52. Hier S. 43.
- ⁵ Ders.: Arm und Reich. In: Ders.: Praktische Ethik. 2. Auflage. Reclam Verlag, Stuttgart 1994. S. 278–314.
- ⁶ Pogge, Thomas: Gerechtigkeit in der Einen Welt. In: Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte 1/2 (2009), S. 13–17.
- ⁷ Ebd., S. 17.

Didaktisch-methodische Überlegungen

I Wie bettet sich diese Einheit in den Lehrplan?

In dieser Unterrichtseinheit geht es um Fragen einer gerechten (Welt-)Ordnung und um die Verpflichtungen jedes Einzelnen angesichts der Armut in der Welt. Das Thema bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte an die Lehrpläne des Ethik-Unterrichts der Oberstufe. Sie kann der Konkretisierung zuvor erarbeiteter ethischer Ansätze dienen zum Beispiel im Zusammenhang mit den Themen: „Wirtschaftsethik“, „globale ethische Fragen“, „Individuum und Gesellschaft“ sowie „gerechte Verteilung und Solidargemeinschaft“.

Hinweis

Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung dieser Einheit ist, dass die Lernenden mit grundlegenden Positionen ethischen Argumentierens vertraut sind, insbesondere mit dem Utilitarismus.

Materialübersicht

Stunde 1	Würde ich helfen? – Oder: Wozu sind wir moralisch verpflichtet?
M 1 (Tx)	Leben retten I – ein Kind im Teich
M 2 (Tx)	Leben retten II – ein Kind in Afrika
M 3 (Tx)	Leben retten III – viele Kinder weltweit
Stunde 2	Wie sind Wohlstand und Lebenschancen global verteilt?
M 4 (Tx)	Was bedeutet Armut? – Dimensionen weltweiter Armut und Ungleichheit
M 5 (Gd/St)	Globale Armut – Statistiken und Grafiken informieren
M 6 (Tx)	Wie verfasse ich einen Bericht bzw. einen Kommentar?
Stunde 3	Barmherzigkeit – eine angemessene Reaktion auf die Armut in der Welt?
M 7 (Tx/Bd)	Die Armut in der Welt – eine Herausforderung an unsere Barmherzigkeit? Ein Interview mit dem Sozialethiker Gerhard Kruijff
Stunde 4	Ist Luxus unmoralisch?
M 8 (Tx/Bd)	„Ist Luxus unmoralisch?“ – ein Interview mit Peter Singer
Stunde 5	Lebt der Westen auf Kosten der restlichen Welt?
M 9 (Tx/Bd)	„Wer nichts tut, ist mitverantwortlich“ – ein Interview mit Thomas Pogge
Stunde 6	Unterschiedliche Argumentationen – ähnliche Ergebnisse? Singer und Pogge im Vergleich
M 10 (Ab)	Die Positionen Singers und Pogges im Vergleich
Stunde 7	Was kann ich tun? Konkrete Handlungsoptionen angesichts der Weltarmut – eine Gruppenarbeit
M 11 (Ab)	Wie kann ich mich für globale Gerechtigkeit engagieren?
M 12 (Tx)	Wie gestaltet man ein Poster? – Tipps und Hinweise für eine Präsentation
Stunde 8	Was kann ich tun? Konkrete Handlungsoptionen angesichts der Weltarmut – Präsentation der Arbeitsergebnisse
Stunde 9	Lernerfolgskontrolle
M 13 (Tx)	Vorschläge für eine Lernerfolgskontrolle

Anmerkungen

Ab = Arbeitsblatt, **Bd** = Bild, **Gd** = grafische Darstellung, **St** = Statistik, **Tx** = Text

Minimalplan

Steht weniger Zeit zur Verfügung, können die Materialien 4 bis 6 entfallen. Bei Zeitknappheit kann auch auf M 7 verzichtet werden. Beachten Sie, dass die Vorschläge zur Leistungsüberprüfung dann jedoch nur eingeschränkt verwendet werden können.

Fazit

Die Lernenden erkennen, dass sie moralisch zum Helfen verpflichtet sind – und das in allen drei Fällen. Denn jeweils gilt es, mit wenig Geld und geringem Risiko für den Helfenden großes Unheil abzuwenden. Diese Einsicht auf der rationalen und die Bedenken auf emotionaler Ebene führen weiter zu der Frage: Wenn wir zur Hilfe verpflichtet sind, wozu sind wir genau verpflichtet? Abstrahiert formuliert: Wozu sind wir als Bürger der wohlhabenden Staaten angesichts der eklatanten Armut in der Welt moralisch verpflichtet?

Tipps für die Debatte

Häufig argumentieren die Lernenden damit, sie seien bereit zu helfen, wenn auch andere helfen würden. Oftmals suchen sie auf diese Weise zu begründen, warum man nicht helfen muss. Das Argument impliziert jedoch die zentrale Frage nach der Verteilung der Hilfslasten.

Um diesen Punkt zu problematisieren, ist es sinnvoll, das erste Beispiel erneut aufzugreifen und zu modifizieren: Stellen Sie sich vor, Sie sind mit drei Freunden im Park unterwegs und kommen an einem Teich vorbei. In diesen Teich sind vier Kinder gefallen. Ihre drei Freunde sind nicht bereit, in den Teich zu springen. Würden Sie in den Teich steigen und nur ein Kind retten, weil Sie Ihren Teil der Aufgabe erfüllt haben? In der Regel plädieren die Jugendlichen dafür, auch die anderen drei Kinder zu retten. Dieses Beispiel kann dann als Argument gegen die Position angeführt werden, dass man nur bereit ist zu helfen, wenn auch andere helfen.

Zugleich muss die Frage gestellt werden, *wo* bzw. *wann* meine Pflicht zu helfen endet. Helfe ich unendlich oft, kann ich eventuell meinen eigenen Lebensentwurf nicht mehr verfolgen, werde vielleicht selbst hilfsbedürftig. Dieses Beispiel verdeutlicht das Spannungsfeld zwischen der Pflicht zu helfen und dem Problem der Verteilung der Hilfslasten.

Erläuterungen (M 1–M 3)

Zu 1: Erfahrungsgemäß nimmt die Bereitschaft zu helfen von Beispiel zu Beispiel ab. Im ersten Fall argumentieren die Lernenden damit, dass das Leben eines Kindes viel mehr wert ist als der Schaden, der dem Helfenden entsteht. Im zweiten und dritten Fall verliert dieses Argument für die Schüler jedoch an Bedeutung. In den Vordergrund treten die Zweifel daran, ob die Hilfe tatsächlich die erwünschten Erfolge zeitigt, oder die Frage nach dem Verhalten anderer, die ebenfalls helfen könnten, dies aber nicht tun.

Zu 2: In allen drei Fällen steht das Leben eines Menschen bzw. dessen Gesundheit einem vergleichsweise geringen Nachteil seitens der Helfer gegenüber.

Zu 3: Im ersten Fall würde ein Kind ertrinken, im zweiten Fall ein Kind für den Rest seines Lebens mit schwersten Einschränkungen leben müssen, im dritten Fall könnten zahlreiche Menschen medizinisch nicht behandelt werden. Auch für den Helfer ergeben sich Folgen: Im ersten Fall müsste er sich eventuell wegen unterlassener Hilfeleistung verantworten. Er müsste mit seinem schlechten Gewissen und der Schuld am Tod des Kindes leben etc. Im zweiten und dritten Fall hätte das Nicht-Helfen hingegen kaum direkte negative Folgen. Auch die Gewissensbelastung und die Schuldgefühle wären geringer.

Zu 4: Erfahrungsgemäß argumentieren die Lernenden im ersten Fall vor allem mit ihrem Gewissen, den gesellschaftlichen Erwartungen oder den Gesetzen. Beim Teichbeispiel stimmen in der Regel noch alle Jugendlichen der Sichtweise zu, dass sie zum Helfen verpflichtet seien. Diese Sichtweise lässt bei den anderen beiden Beispielen nach. Die Lernenden begründen dies meist mit der größeren Abstraktheit der Fallbeispiele, mit Bedenken gegenüber der Effektivität ihrer Maßnahmen und mit dem Verhalten anderer, die ebenso zur Hilfe verpflichtet wären und dieser Verpflichtung ebenfalls nicht nachkommen.